

Kultur

Nachrichten

Lübeck: Ende der Spielzeit

LÜBECK Im Theater Lübeck wird es bis zum Ende der Spielzeit am 28. Juni keinen regulären Vorstellungsbetrieb mehr geben. Das Theater gehe aber davon aus, dass die Landesregierung am 30. April einen Stufenplan für Kulturveranstaltungen vorstellen werde, der das Musizieren und Theaterspielen auf der Bühne nicht mehr grundsätzlich verbiete, sagte der Geschäftsführende Theaterdirektor Christian Schwandt gestern. Das Theater werde intern prüfen, wie ein solcher Stufenplan umgesetzt werden könne, sagte er. Durch die bereits mehr als fünf Wochen dauernde Schließung des Hauses wird das Theater nach Angaben Schwandts bis zum Ende der Spielzeit Einnahmen in Millionenhöhe verlieren. Da das Theater trotzdem seinen finanziellen Verpflichtungen nachkommen müsse, werde er einen Antrag auf Hilfe des Landes stellen, sagte Schwandt. *lmo*

Kinos drängen auf Öffnung

BERLIN Kinoverbände haben mit einem Hygieneplan dafür geworben, dass auch ihre Häuser demnächst wieder öffnen dürfen. „Wir brauchen einen Fahrplan zur Wiedereröffnung“, sagte Christian Bräuer von der AG Kinogilde deutscher Filmkunsttheater gestern. Kinos könnten Hygienekonzepte mit am besten umsetzen. Abstandsregeln könnten zum Beispiel eingehalten werden, indem Säle nicht voll besetzt würden. Im Kassenbereich könnten Markierungen und Schutzwände helfen. Tickets könnten verstärkt online verkauft werden und Besucher den Saal am Ende über Notausgänge verlassen, schlugen AG Kino und HDF Kino vor. *dpa*



Einige neue Gesichter: Das Leitungsteam des Landestheaters für die Spielzeit 2020/21 mit Operndirektorin Kornelia Repschläger, Schauspielregisseur Martin Apelt, Ballettdirektor Emil Wedervang Bruland, Generalintendantin Ute Lemm, Generalmusikdirektor Kimbo Ishii, Puppentheater-Leiterin Sonja Langmack und Verwaltungsdirektorin Jana Urhammer (von links). *FOTO: A.T. SCHAEFER*

Zwischen den Zeilen

Die neue Leitung des Landestheaters präsentiert den Plan für die Spielzeit 2020/2021

Von Martin Schulte

RENSBURG Ein Programmheft ist natürlich in erster Linie ein Programmheft. Die neuen Spielpläne werden darin vorgestellt, Personal präsentiert, alles möglichst hübsch aufgemacht. Es bedurfte allerdings gestern keiner weit ausgehenden Fantasie, um aus dem neuen Programmheft des Landestheaters einige weitere, nicht unwesentliche Botschaften herauszulesen. Zwischen den Zeilen natürlich.

Die Ästhetik dieses Heftes war eher kühl und nüchtern gehalten – in seiner gedimmten Emotionalität also durchaus stimmig für diese Zeit der Kontaktverbote. Der renommierte Fotograf A.T. Schaefer hat die einzelnen Spielstätten fotografiert, er hat die räumlichen Besonderheiten und damit auch den Charme der Gebäude erfasst. Auffälligste Gemeinsamkeit: Die Fotos sind nahezu menschenleer, der Raum steht im Mittelpunkt. Auch das ein Bezug zur Gegenwart und gleichzeitig eine Botschaft: Der Reiz des Landestheaters erwächst auch aus der Vielzahl wie der Verschiedenheit seiner Spielorte. Und diese Spielorte müssen gepflegt werden, davon zeugt nicht zuletzt ein Foto des Bauplatzes für das neue Schleswiger Theater. Dafür fehlen – im Gegensatz zu den Vorjahren –

die Fotos der Ensemble-Mitglieder und der anderen Mitarbeiter. Nur das Leitungsteam ist abgebildet.

Nach der Ablehnung des ersten Schauspielregisseurs durch das Ensemble und den daraus resultierenden Spannungen, könnte das durchaus als Fingerzeig in Richtung der Darsteller verstanden werden, dass etwas mehr Zurückhaltung erwünscht ist. Auch wenn die neue Generalintendantin Ute Lemm diese Intention gestern verneinte: „In diese Richtung habe ich nicht gedacht.“ Wie die Entscheidung beim Ensemble ankommt, wird sich zeigen.

Das neue Leitungsteam hat sich gestern vorgestellt, in durchaus ungewöhnlichen, weil kontaktarmen Zeiten. In einem rund 23-minütigen Video schilderten die neuen Verantwortlichen kurz ihre Pläne, eine persönliche Präsentation war aus bekannten Gründen nicht möglich.

„Wir Menschen brauchen Geschichten und gemeinsam erlebte Zeit“, sagte Ute Lemm zu Beginn des Videos. Und von diesen Geschichten gibt es einige in der Spielzeit 2020/2021. Zuvorderst natürlich die beiden Auftragsproduktionen für das Schauspiel, die einen deutli-

chen Bezug zur Region haben. Da ist zum einen „Odysseus Meerumschlingen“, dessen Thema schon im Titel anklingt. Griechische Mythologie trifft Schleswig-Holsteins Küsten, Odysseus und Penelope als gelangweilte Kneipenbetreiber im norddeutschen Flachland – das klingt nach kluger Unterhaltung. Zumal das Stück von der gefeierten Autorin Constanze Behrends geschrieben wurde. Auch die Kabale und Liebe um Struensee, der Leibarzt des dänischen Königs und Liebhaber von dessen Königin war, kommt auf die Bühne: Peter Schanz hat „Der Leibarzt,

sein König und beider Frau“ geschrieben.

Zu den Höhepunkten im Musiktheater gehört mit Sicherheit die Eröffnungspremiere „Grimm!“, eine Inszenierung des gebürtigen Flensburgers Peter Lund. Darin wird die Geschichte von Rotkäppchen und dem Wolf ganz neu erzählt. Mögliche Anspielungen in dem Stück auf gewisse Ereignisse im Haus waren bis gestern nicht bekannt, können aber – erfahrungsgemäß – nicht ausgeschlossen werden.

Das vollständige Programm für die Spielzeit 2020/2021 ist in Kürze unter www.sh-landestheater.de abrufbar.

„Hätte mir weniger Unruhe gewünscht“

Die designierte neue Landestheater-Generalintendantin Ute Lemm über ihren Start und Corona-Unwägbarkeiten

Frau Lemm, erst das Theater um Ihren ersten Schauspielregisseur, jetzt die Corona-Krise. Das ist bis jetzt ein ziemlich nervenaufreibender neuer Job, oder?

Ja, aber mir war von Anfang an klar, dass das kein Job wird, bei dem ich die Füße hochlegen kann. Aber natürlich hätte ich mir etwas weniger Unruhe am Anfang gewünscht, das ist auch richtig.

Gerade die ersten Wochen und Monate sind ja für die Atmosphäre zwischen Lei-

tung und Mitarbeitern wichtig. Wie sehr fehlt Ihnen diesbezüglich das uneingeschränkte persönliche Miteinander?

Da gibt es glücklicherweise über die verschiedenen Kommunikationskanäle viele Möglichkeiten, die nutzen wir auch sehr intensiv. Große Runden sind derzeit zwar tatsächlich nicht möglich, das kann aber auch von Vorteil sein, weil die Gespräche dann oft zielführender sind. Das Problem wird eher der eingeschränkte Probenbetrieb sein.

Für die Proben kommen viele Menschen auf engem Raum zusammen. Wie wollen Sie das organisieren?

Wie die grundsätzlichen Rahmenbedingungen während der Proben und nach der Sommerpause sind, lässt sich derzeit noch nicht abschätzen. Aber ich gehe von einer weiteren Normalisierung bis August aus. Und grundsätzlich sind wir am Theater sehr geübt darin, flexibel auf gewisse Unwägbarkeiten zu reagieren.

Das Theater Kiel hat wegen

dieser Unwägbarkeiten gerade seine Programmpräsentation verschoben, weil nicht klar ist, wann wieder gespielt werden darf.

Ich kann nur für uns sprechen, und ich glaube einfach, dass derzeit ein großes Bedürfnis nach Kunst entsteht. Wenn es wieder losgeht, dann wollen wir dieses Bedürfnis befriedigen – je nachdem, was dann möglich ist. Das Theater ist vielseitig, es hat viele Möglichkeiten, und ich glaube ganz fest an die Kreativität der Kollegen. *Interview: M. Schulte*

Druck auf Grüters wächst: Länder wollen mehr Hilfe für Kulturszene

BERLIN Angesichts der verheerenden Auswirkungen der Corona-Krise in der Kulturszene fordern die Länder mehr Einsatz vom Bund. „Es bedarf weiterer gemeinsamer Anstrengungen, um eine drohende Verarmung der Kunst- und Kulturlandschaft nach der Corona-Krise zu verhindern“, heißt es in einem Schreiben der Ministerrunde an Kulturstatsministerin Monika Grütters (CDU) sowie die Minister für Finanzen und Wirtschaft, Olaf Scholz (SPD) und Peter Altmaier (CDU). „Es handelt sich um eine Sondersituation, die einen gesamtstaatlichen

Kraftakt innerhalb der föderalen Ordnung einfordert.“

Im Auftrag seiner Amtskollegen bittet der Vorsitzende der Kulturministerkonferenz, Bayerns Kulturminister Bernd Sibler (CSU), Grütters, „in Abstimmung mit den Ländern ein umfassendes Programm der Bundeshilfen für den Kulturbereich auf den Weg zu bringen“.

Die Länder schlagen eine Arbeitsgruppe von Bund und Ländern vor, „um in kurzer Zeit ein Bundesprogramm zu entwickeln, das in maximaler Übereinstimmung mit den Länderprogrammen konzi-



Monika Grütters. *FOTO: DPA*

piert wird“, heißt es. Ziel solle es sein, „die reichhaltige und breite Kulturlandschaft in Deutschland mit vielen großen und kleinen Einrichtungen

sowie Kulturschaffenden zu erhalten“.

Die Länderminister räumen ein, dass mit dem Soforthilfeprogramm und dem Sozialschutzpakt der Bundesregierung „wichtige Maßnahmen schnell auf den Weg gebracht worden“ seien. Dies habe teilweise auch Künstlerinnen und Künstler sowie die Kulturwirtschaft erreicht. Nun werde aber klar, dass Teile des gesellschaftlichen Lebens nicht bald wieder öffnen könnten. „Darunter fallen leider auch viele Angebote der Kultur und der Kreativwirtschaft.“ Damit würden für die Kultur spezifi-

sche Regelungen erforderlich. Es seien Programme zu entwickeln, „die Hilfen sowohl für eine noch längere Phase der Stilllegung als auch für das Hochfahren des Betriebs und die Förderung der Produktion für einzelne Sparten vorsehen“, heißt es in dem Schreiben.

Als Beispiele nennen die Länderminister etwa selbstständige Künstlerinnen und Künstler ohne eigene Betriebsstätte, deren Einnahmen durch die Absage von Veranstaltungen in der Corona-Krise entfallen. Sie hätten „erhebliche Umsatzeinbußen“ hinzunehmen.

Zudem betroffen sind nach der Schilderung gemeinnützige Kultureinrichtungen, die nicht auf Gewinn ausgerichtet seien und deswegen weder Engpässe überbrücken noch Kredite zurückzahlen könnten.

Es sei absehbar, „dass sich die wirtschaftliche Lage der Kulturschaffenden und auch der Kultureinrichtungen weiter verschärfen wird“. Damit dürften Soforthilfen ihre Wirkung verlieren, der Druck steigen und „die Wahrscheinlichkeit von existenzbedrohenden Zuständen in öffentlich nicht geförderten Kultureinrichtungen zunehmen“. *dpa*